



# OSTFALENPOST

Informationsblatt der Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der  
Braunschweigischen Landschaft e.V.  
und des Ostfälischen Instituts

Nr. 122      www.ostfalenpost.de      Juli 2020



## Plattdeutsches Wort des Jahres

De „Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern“ un dat „Fritz-Reuter-Literaturmuseum“ härren bekannt emaket: Wi säuken „weltwied“ dat schönste plattdütsche Wurt in de drei Kategorien:

1. dat schönste plattdütsche Wurt,
2. den besten aktuellen plattdütschen Utdruck,
3. de beste Redensort oder dat beste Sprichwurt.

För jede Kategorie sall jeder Insender, jede Insenderin blot ein Vörschlag maken.

Wat dabie rütekumen is, schrift de dpa: „**Snutdauk**“ **schönste Platt-Neuschöpfung**

Stavenhagen. „Mundschutz“ auf Platt heißt „Snutdauk“. Dieses Wort ist als „schönste Neuschöpfung“ im Plattdeutsch-Wettbewerb 2020 gekürt worden., wie das Fritz-Reuter Literaturmuseum am Sonntag mitteilte. In dem Wettbewerb gibt es drei Kategorien. Zum „Plattdeutschen Wort des Jahres 2020“ wurde „Ballerdutje“ als Bezeichnung für einen „schmatzenden Kuss“ gewählt. Bei der „Schönsten Redewendung“ entschied sich die Jury für „Ut ein’ Swientroch ward kein Violin“ (Aus einem Schweinetrog wird doch keine Geige). – Üt de BZ.

## Ostfälich’ Platt op YouTube

Op YouTube giff et nu ook uuse Plattdütsch te seihn. In’n Ganzen sünd et 17 Filme, nämlich de lesten Folgen von Plattdütsch unterwegs un ook de lesten Theaterstücke ut Nordsteimke sünd von TV38 Wolfsburg da inestellt worr’n. Dabie is tau’n Bispeel dat Stück „Löppt denn de olle Lanz-Bulldog noch?“ von Februar 2020, mit den wi grade noch vorr de Corona-Kontaktparre artig eworr’n sünd un de leste Plattdütsch-uder-

wegens-Folge mit Eckhard Lesse, Päre-Buer in Groot Brunsro’e. Villichte is ja düsse Corona-Tiet, in de et wennig öffentliche Affwesselung giff, ne gue Gelegenheit, dat’n da mal rinkieken deit. Un et is ganz lichte tau fin’n: Under Google einfach „Plattdütsch unterwegs“ ingeben, denn kümmt automatisch de ganze Reege, uut de’n sik mit ’n Klick en Stücke uutwählen kann.

Siegfried Mahlmann, WOB-Nordsteimke

## „ik un dat Internet“

Dat Internet is eine de grötterste Varännerunge van ürsen Informaschonswesen überhaupt ewest. Ik kann mick huite nich mir varstellen, wanner ik kein Internet mier herre! Denne allet wat en nich weit, können hille innen Internet denne ok seuken!

Ik hebbe ok all veele Jahre sern Computer ik glöbe et sünd all 40 Jahre, un ok dat Internet vanner Telekom dater. Dadur kann ik hen un weer ok hille innen Internet wat seuken un ofte denne ok balle wat finnen, wat ik denne brürke. Innen lesten Harste bin ik all 80 Jahre old ewurn, un denne keimen dei Luie vanner Glasfaser un wollen mik owerreen dütt neie un hildere Produkte tau köpen! Ik hebbe denne nahdacht un nich lange owerleggt, un mik düssen neien un hilderen Anschlusse vanne Glasfaser ekofft. Sei hett all an Enne lesten Jahres alle Kabel vanne Straate int Hürs, bette nah moinen Computer midde düssen Glasfaserkabel varleggt. Düsse

neie Glasfaser hett serne groote Owerdragungs-geswinnigkeiten dur dei Lichtwellenleitunge, bette tau dürsend Megabits! Sei segget dei Glasfaser is fur dat Internet üsse groote Terkunfte!

In Duitschland hebbet dei Luie nur 85% Internet un in Dänemark 92% un innen Nedderlanne 95% Internet! Nür bin ik all sau gespannt un freu mick all, denne moin ooler Ansluss vanne Telekom löppt innen Juli 2020 ürt, un denne gift et ok boi mik dat hille Internet ower dei hille Glasfaser.

Ok dat soschale Netzewark wu ter Boispeele dat „Facebook“ können innen Internet midde mierenen Frünnen kominizieren, Speele speelen, Kommentare varschicken un erholen, ser entsteiht midde veelen Minschen undereinanner serne interaktive Plattform un Varbindunge. Ok ward midde veelen Firmen ower dat Facebook veel Werbunge e’maket. Jeu künnst mick glöben, huite bin ik sau froh, dat ik ik dat Internet hebbe!

Albrecht Breymann, Groß Himstedt

## Plattdeutsche Rechtschreibung – Auch für Platt gibt es Rechtschreibregeln

Noch vor gut hundertzwanzig Jahren gab es keine einheitliche deutsche Schriftsprache. Jeder hat versucht, seine Aussprache durch die Buchstaben des deutschen Alphabets irgendwie wiederzugeben. Alte Texte sind manchmal kaum zu verstehen, weil sich im Laufe der Zeit die Sprache und damit die Schreibung veränderte. Noch Goethe war eine konsequente Rechtschreibung „ziemlich gleichgültig“.

Erst seit 1880 haben sich die Menschen durch die Bemühungen von Konrad Duden nach und nach daran gewöhnt, nach einheitlichen Regeln zu schreiben. Und erst 1901 wurde eine gemeinsame hochdeutsche Orthographie aller deutschsprachigen Staaten festgelegt – unabhängig von der Aussprache. In Schulen und Ämtern galt seitdem: „richtig ist, was im Duden steht“ und wer nicht „korrekt“ schreibt, hatte mit einer Bewerbung schlechte Karten.

Sprache ändert sich aber rasch und die Regeln müssen immer wieder dem Sprachgebrauch angepasst werden. Wenn ein Hamburger einen Brief nach Sachsen schreibt, dann wird er verstanden – auch wenn dort ganz anders gesprochen wird als in Hamburg. Die Regeln gelten für jeden.

Bei Platt ist das anders. **Plattdeutsches Schreiben ist bei vielen Schreibern, etwa auf dem Stand, wo das hochdeutsche Schreiben vor 120 Jahren war. Mit dem großen Nachteil, dass der Text eines Autors nur in seiner engsten Umgebung gut verstanden wird.**

Dieses Problem wollte Johannes Saß lösen. Er wollte eine für alle verstehbare niederdeutsche Schreibweise entwickeln – so wie das für Hochdeutsch auch gilt. 1935 hat er die ersten Rechtschreibregeln notiert und zusammen mit einem plattdeutschen Wörterverzeichnis veröffentlicht. Mit ihren insgesamt nur 19 Regeln ist daraus die „Sass’sche Schrievwies“ und das „Plattdeutsche Wörterbuch“ entstanden, das mit dem „Duden“ für das Hochdeutsche vergleichbar ist. Von der Fehrs-Gilde herausgegeben und immer wieder aktualisiert und verbessert wurde daraus inzwischen ein Standardwerk mit über 10.000 Stichwörtern für den täglichen Gebrauch. In dem Büchlein, das in jede Tasche passt, finden sich die wichtigsten Stichwörter zum Nachschlagen in beide Richtungen: Plattdeutsch – Hochdeutsch und Hochdeutsch – Plattdeutsch. Moderne Begriffe wie Notebook, Strahlenbelastung, Solar Kollektor oder Hubschrauber sind natürlich zu

finden und im Anhang finden sich Beispiele für die Konjugation von Verben und auch wichtige Alltagssätze.

Die „Sass’sche Schrievwies“ lehnt sich sinnvoll an die hochdeutsche Orthografie an, ist aber immer noch weit entfernt von strikten Regeln und toleriert die unterschiedlichen Sprechweisen zwischen Oldenburg und Wismar. Die Aussprache hängt ja vom Sprecher ab – so wie im Hochdeutschen auch. *Käse* wird nur selten mit ä ausgesprochen. Meist klingt es wie „*Keese*“. Umgekehrt sprechen z.B. die plattdeutschen Deutsch Everner ihren Ortsnamen „*Düütsch Ävern*“ – mit ä aus und in der Mehrzahl verschwindet bei ihnen sogar auch noch das r – sie werden zu „*Düütsch Ävernern*“. In Bleckede wird der „*Snieder*“ (Schneider) wie „*Sniede*“ ausgesprochen – das r fällt aus. Wer aber seine private Lautschrift schreibt, also so wie er spricht, der erschwert das Lesen unnötig. Hochdeutsch klingt der *Schneider* auch nicht wie geschrieben, sondern wie „*Schneida*“. Und „*Dat is goot!*“ klingt fast nie so, wie es geschrieben ist. Die nordniedersächsische/hamburgische Aussprache wäre: „*Dat is geout!*“ Mit einem nur kurz anklingenden e.

Im Wörterbuch von Sass erscheint die verbreitetste Ausdrucksweise jeweils an erster Stelle und wer die benutzt, kann sicher sein, dass er im weit überwiegenden Teil Norddeutschlands gut verstanden wird. Die Sass’schen Regeln lassen sich aber ohne größere Schwierigkeiten auch auf das ostfriesische, das hannöversche und westfälische Platt anwenden.

**Es hilft dem Plattdeutschen nicht, wenn Sprecher einer Region, versuchen, ihre gerade aktuelle persönliche Aussprache mit den Buchstaben des deutschen Alphabets wiederzugeben. Platt gehört nicht „ins Museum“. Wer also einen plattdeutschen Text niederschreiben möchte, sollte nicht versuchen, seine eigene Aussprache möglichst genau wiederzugeben („*Dat wigg nich*“ = „*Dat will ik nich*“).** Wer sich von den Sass’schen Regeln leiten lässt, ist gut beraten.

Johann Leupold

Für das ostfälische Sprachgebiet – in West-Ost-Richtung: von der Weser bis zur Elbe; in Nord-Süd-Richtung: von nördlich von Uelzen bis südlich von Göttingen; ausgenommen der Hochharz – wird hingewiesen auf:

Ahlers, Rolf: Sprechlehre und Schreiblehre für ostfälisches Plattdeutsch. - Wendeburg, 2001. ISBN 3-932030-13-3, im Buchhandel erhältlich.

## Seihet Sei, Herr Föster, un sei beweget sik doch nich!

Dei Schaulmester Dürre ut Sülfried, dei sik, ar vele ole Schaulmesters, bestännig'n elehrten Anstriek giwt, heilt in 'r Zuckerräubenhacketiet, ar in velen Tietungen dei Weltunnergang prosezeihet word, in 'n Wirdhshuse „Zur Perle“, wu vele Stammgäste, unner annern ok ole Föster Busch, wörren, ungefähr folgend Gespräk. Hei sä: „Miene Herrens“, sä hei, „vorr den Weltunnergang bruket Nümmes sau bange tau wesen, dat sünd Märkens von Halwelehrten, wi ganz un wörklich elehrten Lüe weiten dat bäter. Denk't jig, wenn use Eerde oder Planet in sienen Umswunge von 'n annern Weltkörper op'n mal annestött oder opeholen wörre, use Eerde nich in Stücke flöge, sonnem ar 'n hille umedreihet Swungrad sik daran riewen dhaie, wudörch 'ne Hitte un 'ne Füerglaut entstünne, dat Alles op 'r Eerde, un wenn et ok noch sau unverbrennbar schient, sik in owerhitten Damp verwandeln wörre un verwandelt weeren möste. Alles Lewen wörre dann darop'n Enne hewwen, un dei ganze Eerdküle wörr grademente wedder saune Füerküle weeren, ar sei bien Intritt in 'e Welt ewesen is.“

Ole Föster Busch drinket sienen saeben von „Perlenwirdh“ ineschenten Schoppen fast in einen Toge ut, wischet darop sienen esselgrauwen Snurrbart nah beien Halwen hen un seggt: „Dunner un dat Wedder, Schaulmester, wat büst Du för 'n elehrt Hus! Segg mal, dat söll wörklich wahr wesen, dat dei Eerde sik beweget un sau hille umdreihet ar 'n grot Swungrad an 'r Dampmaschine? Ik hewwe dat können ümmer noch nich glöben, un mik davon noch neinen rechten Begriep maken!“

Schaulmester Dürre möchte sik dörch „elehrt Hus“ grülich esmeichelt fählen, denn hei drunk sienen Schoppen swupp ok in einen Toge ut un heilt 'n den „Perlenwirdh“ taum vullopen laten wedder hen, trecke da siene langen, buschigen Ogenbruen grülich hoch un sä: „Miene Herrens, wi Elehrten häd dörch Expermente bumbenfastestell, wuran gar nich te ruckeln is, dat dei Eerdküle in 'r Sekunne 4 Miele von Westen jegen Osten taurüggeleggt un sik um öhre eigene Asse dreihet.“

Nahdem dei ole wiese Dörpsschaulmester noch mehr jegen den Weltunnergang uteleggt, dat sau wennig dei Wissenschaft, ar Geschichte un Tradition 'n Anhaltspunkt gaiwe, dat je 'n Weltkörper op düsse Art un Wiese in 'n Dutten egahen wörre, bruke sik ok dütmal da Nümmes grauwe Haare ower wassen te laten, wörren alle

Anwesende darower ßehr erfreut.

Föster Busch, wat 'ne true, ehrliche Seele is, dei Wissenschaft öhn aber böhmische Dörper sünd, wußte doch tau Hus siener „olen Ricke“, wie hei siene Frue näümet, lang un breit ut'nanner te setten, dat et mit den Weltunnergange noch in wier Feerens wörre, un hei von Schaulmester Dürre gewahr eworren, dat dei Eerdküle in 'r Sekunne 4 Miele taurüggelegge un sik um öhre eigene Asse dreihe. Wie hei da ok den annern Dag sienen olen 45-jährigen Knecht Jürgen un fast ebensau olen Magd Julen bien Zuckerräubenhacken düd von Schaulmester Dürre Gewährworne middedheilt un uteleggt, stütet sik Jürgen op 'e Hacke un maket 'n Gesichte, ar et woll 'n jung Puter maket, wenn hei taum eersten Male in 'n Blitz kieket, kieket eerst Julen, danah sienen Herrn an un seggt: „Swerenodh, Herr Föster, veier Miele in 'r Sekunne, dat wörr ja ganz wat Unflätsches! Davon hädde wi mösten doch ok all wat espört hewwen! – Jule, wat seggst Du datau?“

Jule wische siene korten Lockenhaare, dei öht bien Hacken los egahen un ower dei Ogen hängen, wedder taur Halwe. – Bielöpig eseggt, is Jule noch ümmer hübsch tau näumen un in 'r Jugend 'n ßehr hüpschet Mäken ewesen. Un weil öht mal 'n jung Oberföster 'n Kuß egewen, had et sik, wie vele junge Mäken, ower sienen Stand henutgahende Inbildungen emaket un is darum bie'n olen Föster Busch taur olen Junfer worren. – Wie Jule da dei dunkelbrunen Haare gehörig taur Halwe wischet, sä öht: „Jürgen, wat sall ik datau seggen, da well dei leiwe Gott woll noch Nümmes henkieken laten hewwen! Ik bin man 'n dummet Fruensvolk, seihe aber doch in, wenn dei Eerde sau dulle herumbollwerke, stünne darop nein Hus un nein Kerkenthorn mehr!“

Föster Busch was wedder twischen Globen un Twiewel te stahen komen, keik ok nahdenkern vorr sik dal, wische forsche sienen Snurrbart nah beien Halwen hen, at hei gewöhnlich dhait, wenn hei recht wat Wichtiges seggen well, un hei sä ok recht wat Wichtiges, denn hei sä: „Jürgen, unrecht had Jule gradement ok nich; wat sall man nu glöben, Julen, oder den neggenklauken Schaulmester tau Sülfried? – Na, sau hacket man hille tau, ik will eerst mal tauseihen, wenn dei ole Ricke mit öhren Kälbern wedder in usen Hawern sünd, oder op sei mik dei Wilddeibe ok all wegknappet häd!“

Kume was dei ole Gräunrock in 'n Büschen un-sichtbar eworren, süht Jule von Hacken op un

seggt: „Jürgen, kiek mal hen, Friedrich Apteikers sogt hüte all wedder Krüterien in 'n Wischen, den will ik herrauben un den dei Sake tau verstanden gewen, dei weit ümmer von saunen nien Gefindungen bescheid; denn mit den Eerdbodden umdrehen könnt je ok um e Länge ne nie Gefindung wesen?“ Wie da Jule Apteikers Knecht bie sienen Ternaustnamen „Giftstamper, kumm hier mal her!“ eraupen hat, was hei ok in ganz korter Tied da. Ar sei da öhm öhre Anliggen middehilt, seggt Friedrich in groter Sülwestgefälligkeit: „Na, da hewwe ik doch all karimischere Saken in't Klare brocht, dat künt wi dörch 'n ganz einfaches Experment gewahr weeren. Hier Jürgen, mak mit'r Hacke mal 'n Teiken in 'n Sand! Dann stellt wi üsch op dat Teiken un hucket in e Höchte. Is et dann wahr, dat die Eerde in 'r Sekunne veier Miele von'n Abend jegen Morgen wegflügt, sau möt wi, da Hannover veier Miele von hier in 'n Abend liet, bie Hannover hen te stahen komen.“

Ar nu Friedrich un Jürgen ein um't anner in'e Höchte hucken un dei Eerde nich unner sei wegflög, sonnern sei ümmer op den sülwtigen Plack dalhucken (Jule woll nich hucken, sonnern sag ängstlich tau) word de ole Föster Busch von Jürgen op'n Finger wedder herbie eflätjet, un da hei sik dat Experment einige mal aneseihen hat, seggt hei vorr sik hen, wobie hei sinen Esselgrawen wedder nah beien Halwen hen wischet: „Nu, Schaulmester, gah mit Diener Elehrsamkeit taum Blocksberge!“ Kieket sik da nah siene Maged taur Halwe: „Jule, hast Du ok all in 'e Höchte hucket?“ „Nee, Herr .Föster, taum in 'e Höchte hucken bin ik te dicke, ok was ik eerstan bange, dat dei Eerde doch tau wiet unner mik wegflög, dat ik in ne ganz unbekante Jegend hen te stahen kamm, worut ik nah Sei nich wedder herfund.“

Nahdem nu Jürgen noch mehrere Male grülich in'e Höchte hucket un ümmer wedder op den sülwtigen Plack dalsprung, keik hei sik ganz driehaarig taur Halwe un sä: „Seihet Sei, Herr Föster, un sei beweget sik doch nich!“

Jürgen Fösters had nu wupdig Galileis Theesen umestott.

Deumeland, Heinrich: Kicherie, plattdeutsche humoristische Erzählungen. - Mörse bei Fallersleben, 1885, S. 38-40.

Anmerkung: Wenn auch – es ist verständlich – der Redestil und die (Recht-)Schreibweise „von damals“ sind, inhaltlich ist es ein „Klassiker“, der dann und wann gern vorgetragen wird.

## Prieswert tanken

„Wi möt noch na de Tschechen rober“, sä Karla, wie wi mal wedder in't Arzgebirge ewest sünd. „Wat sollt wi denn da?“, hähbe ik efraget. „Prieswert tanken, du wett'st doch, dat da dat Benzin veel wenniger kost' wie bie üsch.“ „Dat stimmt, aber laat' üsch bet taun lesten Dag täuben, damit et sik rentiert.“

Sebben Dage hät wi üsch in't Arzgebirge rumedreeben, hät mal da un mal da de Speeltügmakers besocht un ok wat ekofft. An'n lesten Dag ging et denn ober de Grenze. Wi harren bloß noch 'n paar Droppen Benzin in'n Tank.

Mid Vergnügen hähbe ik dän Sprit in dat Auto loopen laaten, bet et nich mehr ging. De Tank was full un ik taufreen. Ik wolle grade mal oberreeken, wat ik espart harre, da sä Karla: „Kieke mal, da gift et 'n Marcht. Laat üsch doch mal hen fäuhern.“

Keine zwei Minuten späder stunnen wi op'en Parkplatz. Ringsumme harren se veele Buden opestellt. Nich Tschechenlüe, nee, Vietnamesen reipen üsch op Dütsch tau: „Zigaretten, Schnaps, Schuhe, Kleidung ...“

Karla sä: „Ik will mik dat bloß mal ankieken.“ Un denn is se losetreckt.

Da hat se Schauhe anprobeiert, da ne Jacke. An dat Undertüg forr Fruenslüe is se vorrbie.

Aber denn harre se Pantuffeln vorr mik entdeckt. „Dä most du dik köpen, dä sünd hier sau billig wie nirgendwo.“ Wat solle ik in'n August mid wullene Pantuffeln? Aber Karla meine: „De nägeste Winter kümmt gewiss.“ Un da harre se ok all den Pries utehannelt.

Nu is se wedder von ein' Stand na'n annern egahn, hat da wat anetreckt, wat taurüggeleggen laaten oder et glieks ekofft.

An'n Enne harre se ne Jacke, zwei Pullovers, wobie de eine forr mik ewest is, zwei Paar Schauhe, de Pantuffeln un fief Schachteln mid Oblaten.

Zigaretten un Sluck wolle se nich köpen, denn wi smöket un drinket ja nich.

Wie ik efraget hähbe: „Soll et denn noch wat sien?“, hat mik Karla fünsch anekeeken. Denn sünd wi wedder na Sachsen trügge efäuhert.

An'n Ahmd hähbe ik edacht: „Forr dat Geld, dat Karla in'e Tschechei utegeeben hat, härre ik dreimal in Dütschland tanken können.“

Aber nu konne ik mik ja ober dän Pullover un de Pantuffeln freuen. Un de Oblaten hät ok esmecket.

Horst W. Buchholz, WOB-Heiligendorf

## Ick spräke sau jeern mien Platt

So fänget en wunderschönes Jedicht ane von Lisa Schröder (1924-2010). Se schreiw veele schöne Jeschichten in Platt, forr den Sünnamd-Plattartikel in de Volksstimme hat se 65 mal wat eschrem'n, bet se in'n Juni 2010 de Oon forr ümmer taumake. Ick mosste an öhrn Starwedach an se denken un hewwe hüte as Öwwerschrift daromme den ersten Satz von Lisa öhrn Jedichte nohm'n – un weil ick ook sau denke. Platt hat en besondern Klang, man kann in Platt sau schön schilln, un man kann spreeken, wie ein'n de Schnute ewussen is. Tau schön is dat alles. Wat wennijer schön is: Minschen, dee platt spreeken könn, sünd meistens old, gaht nich mehr veel ruut, sünd krank un starwet.

Ick dreepe selten weme in de Stadt, dee mick Platt anspreken deit, mit dene ick mick wat vertelln kann. Awer is denn Einder da, denn werd so richtig wat vertellt in unse Muddersprake, un wei feuhlt, et is wat Besonneres. Man is nich alleene, man is de Huuse. Vor allen geiht et mick sau, wenn ick in Urlaub ewest bün. De Huuse bün ick natürlich, wenn de Navi sejt: „Sie haben ihr Ziel erreicht“, wenn ick den Schlöttel in miene Huusdör ummedreht hewwe un dat Huus so ruuket, wie et ümmer bie uns ruuket.

Awer wenn denn in de Stadt einder „Dach ook! Na, wie geiht et?“ tau mick sejt, denn bün ick erst richtig de Huuse in miene Heimat. Ick wett, dat et Andere ook sau geiht un hewwe daromme tauesejt, wie Werner Kruse uut Hornhusen, dee mit de Artikel in de Volksstimme 1991 anefongen hat, op sein'n Starwebedde sejt: „Versprickst'e mick, dat du wiedermakest, wat ick anefongen hewwe?“ Ick hewwe ne dat versprooken un bet hüte eholn.

Schön war de Tiet, wie Lisa Schröder uut Wulferstidde, Helmut Roloff uut Beckendorp, Marta Rothe, geb. in Hornhusen, Plattfrünne uut Neddersassen un uut'n Harze regelmääch wat eschrem'n het, datau noch wecke, dee sick mal mit ein'n Biedrach emeldt het. Dat is all ne Wiele vorbie, un weil ick bet jetzt alleene öwwereblem'n bün, schriewe ick emd wieder. Noch en Grund heww ick: Einder von de Hamborjer Verlagsleitung is in de Oscherslesche Redaktion ewest. Hei wolle Platz sparn in de Volksstimme, also Platt wechlaaten. Daromme sejt he tau mick: „Wenn nur einmal kein plattdeutscher Artikel geliefert wird, fliegen Sie raus.“ Dunne hewwe ick ne sejt: „Das werden Sie nicht erleben!“ Denn de meisten Schriewerslü het noch elewet un het wat eschrem'n. Nu jünne ick düssen Manne nich sien „Ich habe es voraus gesagt!“ un schriewe alleene wieder. Könnst Jie mick dat nafeuhn?

Werneer Kruse sejt dunnemals; „Wenn ook in jeden Dorpe en bettchen anders esprooken werd, so kann man nie sejen: „Dat Wort is falsch.“ Falsch is, wenn Einder sick hochdütsche Wöre „inplattet“, also derechte maket, wie et öhne passet. – De Veihdokter uut Eilsle, Albert Hansen, is veel rumeekom'n in unse Dörper. Hei hat veele Wöre in Platt esammelt un opeschrem'n un ümmer datau esett, wo se en Wort so un wo se anders datau sejt. Dat jildet hüte noch. Maniches vermengeliert sick in de

Sprache, weil sick Minschen uut verschiedene Orte friet.

Noch mehr is tauekom'n dorch de nie Technik. Daforr kann et kein plattdütschet Wort jeben. Et kummet awer vor, dat Minschen sick wat uutdenket. Ick wett, dat man in Meckelborch all in de DDR-Tiet tau en Fernseher „Kiekschapp“ sejt. Et werd ook bie uns sau sien, dat et Platt-Wöre jiwwt forr Telefon, Fön, Handy, dee besser tau Platt passet. Dat is in jeden Orte en bettchen anders. Maniches sett sick dorch, Anderes nich. Awer dat Jerüste forr Plattdütsch is old un bliwwt unse Kulturerbe. Nu sejt ick – tau weme woll? – „Makst'e wieder, wat ick all de Jahre oprecht eholn hewwe? Alle Woche en Biedrach schriewen in Platt? Du deist en gues Wark!“

Eva Brandt, Oschersleben

Ick spreeke sau jeern mien Platt, weil et 'n besondern Klang hat. Dat singet sick sau schön un dat sprickt sick sau gut. Un wer et nich versteiht, ick make mick nist drut!

Ick spreeke sau jeern mien Platt, dat geiht mick von de Tunge sau glatt.

Dat sprickt sick sau leicht un klinget ook sau gut. Un wer et nich versteiht, ick make mick nist drut.

Ick spreeke sau jeern mien Platt, un ärjere ick mick öwwer wat, denn schille ick op Platt un wech is miene Wut. Un wer et nich versteiht, ick make mick nist drut.

Ick spreeke sau jeern mien Platt, op'n Dörpe un in de Stadt. Ick rede, wie mick ewussen de Schnut. Un wer mick versteiht, ick make mick nist drut.

## Kein Wunder!

In'r modernen Technik giff et sau veele Dinge, de för mick sauwat wie Wunner sind. Taun Bispeel: Ick kreig et nich in mienen Kopp rin, dat saun Flugzeug wie de Jumbo mit 350 Tonnen Gewicht sik in de Luft bören kann un ook hoben blifft. Ick bin doch veel lichter, un wenn ik springe, kome ick nich mal twei Meter hoch un falle glieks wedder runder. Ick kann dat nich begriepen. Dat kann doch nich mit rechten Dingen taugahn. Un richtig! De Forscher häbbet jetze wat rutefunnen, un nu is mik dat nich mehr sau verwunnerlich.

Ichtenswo in'r Südsee, da is ne Insel, wo Flugzeuge, ook sau grote wie de Jumbo, lannen könnt un natürlich ook wedder wegfleigen. Da häbbet de Forscher rutefunnen: dichte bi'r Startbahne, wenn saun Fugzeug affliegen will, denne sitt da en Priester oder Schamane, manchetmal ook tweie, dei maket da en lüttjet Füler, schüddet en paar Krüter rin, Blaut un Knochen von Hühner un sauwat, segget Sprüche un bä'et tau de Götter, dat se schöll en paar gue Geister schicken, dei dat Flugzeug in de Höchte bört un et ook in'r Luft holet, dat et nich runderfallen daht un kaputt gaht un alle Minschen da inne ook.

Sau is dat also! De Motoren un Düsen von de Jumbos, dei maket blots Larm un en groten Spektakel, dat et sik dulle nah wat anhört un dat de Lüe glöbet, de Maschinen sind et, dei de Flugzeuge nah hoben bringet. Nee, nee, nu weit ik et beter.

De Flugzeugkerls un de Techniker, dei hält dat immer for sik beholen. Se hätt dat immer as öhr Verdeinst utegeben, dat sei sau ne beistigen Motoren erfunden hätt, dei ook sau grote Dinger nah boben bringet.

Nu mott ik dat blots noch rutfinnen, wo in Frankfurt düsse Zauberer sitten dauet, dei da ein Flugzeug nah'n annern nah boben zaubert. Aber ik fange erstemal in Hannover-Langenhagen an, dei Flugplatz is nich sau grot. Düsse Zauberkerls sittet ja villichte nich sau ganz dichte bi den Flugplatz, süß härren dat annere all lange rutefunnen. Wisse hölt sik dei verstoken. Aber ik will mal nahseuken.

Da kannste mal seihn! Wi glöbet alle an de „Wunder der Technik“ un wie beistig klauk de Techniker sind, un denne is dat gar nich sau. Da giff et ne veel einfachere Erklärungen for: Zauberer! Dat is ook mal wedder en Bispeel, wie wi lüttjen Lüe for dötsch eholen ward un de Wahrheit nich eseggt ward. En Skandal is dat!

Jürgen Schierer, Peine

## Plattdütsche Autorenwarkstidde

Leiwe Lüe, wegen „Corana“ hääbe ik dat Drepen in'n April ütfallen laten. Dat Thema „**ik un dat Internet**“ blift aber for dat nächste Drepen in'n Harste. Den Termin möt wi noch ansetzen.

Leiwe Lüe, schicket den Text – veel is noch nich ekumen – 1 Siete mit ne Geschichte von hüte, nich von freuher oder noch wiewer davor: E-Mail [rolf.ahlers@gmx.net](mailto:rolf.ahlers@gmx.net) – Wer mehr wetten well, räpt bie Rolf Ahlers an: T. 05303 / 930196.

De OSTFALENPOST hat efragt:

### Wat is „bratschen“ / „Bratschen“?

Braatjeen heet bie uns de Bratpflaumen oder auch Trockenpflaumen, man kann ok Zwetschenbratjen sejen. Wenn man einen gradetau int Gesicht schleit, dat et klatschet, datau sejjet wie bratschen. Dr. Hans Joachim Lorenz, Magdeburg

### Nü aber: Wat is „Gasten“?

Wer et weit, schrift et an de OSTFALENPOST.

### Dat Alphabet:

a – b – c: Segg: „Ja, ja, nich nee!“

d – e – f: Dat geiht üt'n Eff-Eff.

g – h – i: Dat vargett ik nie.

j – k – l: Ik weit, wat ik well.

m – n – o: Woneier un wo?

p – q – r: Make nich Geplärr.

s – t – u: Ossen maket muh.

v – w – x: Veel beter as nix.

y un zett: Sind uk dulle nett.

### De Fülerwehr, en Gedicht von Rolf Ahlers

Et brennt, et brennt,

de Fülerwehr, de rennt.

Spritze rüt un Motor an,

de Släuche an de Spritze dran.

„Water marsch,“ het dat Kommando,  
denn et brennt al lichterloh.

Veel Water helpet veel.

De Stiem, erst düster, word nü geel.

Da Füler häbbet wi in üse Gewalt,

et recket hen: „Water halt.“

Leiwe Lüe, dat jü et wett:

De Fülerwehr hat veel ertt.

**Braunschweigische Landschaft e.V.**, Löwenwall 16,  
38100 Braunschweig, T. 0531 28019750 / **Ostfälisches  
Institut** Arbeitsstelle Niederdeutsch Otto-von-Guericke-  
Uni., PF 4120, 39016 Magdeburg, T. 0391 6716645  
„braunschweigischelandschaft.de“, „ostfalen.de“

Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176  
Wendeburg, T. 05303 / 930 196 – [platt@ostfalenpost.de](mailto:platt@ostfalenpost.de)

» In de nächste OSTFALENPOST, leiwe Lüe,  
steiht weer niee Tied, wenn jie wat schicket. «